

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 24=44 (1878)

Heft: 22

Rubrik: Verschiedenes

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

endlich 5000 Stück fertiger Gewehre sammt Zubehör. Die Leistungsfähigkeit fand eine fortgesetzte Steigerung, so daß im Jahre 1875 sogar 8270 Stück Gewehre per Woche sammt Zubehör fertig gestellt werden konnten.

Die dermalige Leistungsfähigkeit der Waffenfabrik beträgt per Jahr 350,000 Gewehre sammt Bajonnetten und Zubehör. Es ist jedoch eine Vergrößerung beantragt, darauf berechnet, im Bedarfsfalle die Leistungsfähigkeit auf 500,000 Stück Gewehre sammt Bajonnetten und Zubehör zu steigern.

An fertigen Gewehren wurden geliefert: An Österreich: Gewehre und Garabtner, Modell 1867 und 1873 927,968; Repetitiv (System Frühwirt) 4158; Extracorpsgewehre 20,371. An Preußen und Sachsen: Mausergewehre (complet) 474,622; Mauser-Garabtner (ohne Bajonnette) 60,000; Chassepot-Gewehre (transformirt) 54,900. Für Bayern: Werdergewehre (ohne Schloß, sonst complet) 20,000. Für Frankreich und Orléanerland: Gras-Infanterie-Gewehre 57,000; Gras-Garabtner mit Bajonett 6000, in Summa bis Ende December 1877 an completen Gewehren sammt Bajonnetten und Zubehör 1,635,019 Stück. — Außerdem wurden 114 Mitrailleusen und gegen 10,000 Stück Luxusgewehre erzeugt.

Ferner wurden noch an Blankwaffen und Bestandtheilen geliefert: Lanzenärmelkästen 4435, Hantjars (für Serbien) 3000, österreichische Säbelscheiden 22,500, österreichische Säbelbajonette 6500, Cavallerie-Säbel 1400, Pionnier-Säbel 150, Werderläufe (Bayern) 5000, Gras-Verschlüsse (Frankreich) 129,000, Gras-Bajonette sammt Scheiden 129,000, Mauser-Obertringe (Preußen) 310,884, Mauser-Mitteltringe (Preußen) 245,965, Mauser-Unterringe (Preußen) 225,965, Mauser-Läufe (Preußen) 52,000, Mauser-Kämmern (Preußen) 150,000, Mauser-Hülsen (Preußen) 55,963.

Hiebel sind alle zu Versuchen erzeugten Waffen und Bestandtheile nicht mitgezählt und liegen in den Magazinen der Fabrik. Lautende von Gewehren, welche in Folge unbedeutender Differenzen bei der Erzeugung, die der Leistungsfähigkeit wenig oder gar nicht abträglich sind, als sogenannter Halbausschuß nicht abgeliefert werden konnten.

Die Gesellschaft besitzt das Fleß- und Erbfreight auf dem Flusse Steyr behufs Subbringung von jährlich 8 bis 12,000 Kubikmeter Kloßholz zu Fabrikzwecken, und den Umfang der zum Unternehmen gehörigen Bau-Objekte in Steyr und Leitern veranschaulicht das Areal, welches ohne Hörfäume einen Flächenraum von 35,758 □-Metern umfaßt. In diesen Etablissements stehen beständig 3060 bis 3070 Arbeiter in Verwendung. Zur Zeit der höchsten Arbeitsleistung (preußische Lieferung, August 1875) waren sogar 5000 Arbeiter in Thätigkeit und es war damals auch die Nacharbeit eingeführt. — An Betriebsseinrichtung verdient angeführt zu werden: 2500 verschiedene Maschinen, die durch 33 Wasserräder (mit zusammen 720 Pferdekräften), 3 stählernen und 6 locomobilen Dampfmaschinen (mit zusammen 232 Pferdekräften) in Betrieb gesetzt werden. Die Transmissionstränge hierzu haben eine Länge von beiläufig 1900 Meter. Durch diese Kraft von 952 Pferden werden Hämmer, Schmiedemaschinen, hydraulische Pressen, große und kleine Dreh- und Bohrbänke, Copter, Hobelz, Stoß-, Fräse-, Revolver-, Schrauben- und Holzbearbeitungs-Maschinen aller Art, Gewindeschneide- und Walzwerke, Polierzeuge und Schleifwerke in Bewegung gesetzt, und es sind noch etwa 90 Schmiedefeuer, dann 20 Glüh- und Flammöfen in Thätigkeit.

Das liegende Besitzthum besteht in Steyr aus: 12 großen Fabrikgebäuden, eine Fettbauerlei, 27 Wohngebäuden, 6 Magazinen, 3 Schleißstätten (100, 300, 500 Schritte Distanz), 1 Schwimmshule, 1 Direktionengebäude; in Leitern (5½ Kilometer vor Steyr): aus 5 großen Fabrikgebäuden, 3 Schleißerleien, 4 Wohnhäusern für Beamte, 7 Wohnhäusern für Arbeiter (Unterkunft für 300 Arbeiter), 2 Magazinen, 1 Köhleret, 1 Sägemühle und 1 Kalkofen, 1 Gewehrlaufmontir-Gebäude; endlich aus den Etablissements in Post sammt Wohnhäusern.

Der Rohmaterial-Verbrauch im Jahre 1877 beziffert sich auf: 1,758,900 Kilogr. Stahl, 2,224,000 Kilogr. Eisen, 137,600 Kilogr. Maschinengussstelle, 88,000 Kilogr. Öl, 1,200,000 Kilogr. Mineralkohle, 60,000 Hect. Lit. Holzkohle.

Wird der Werth der fertig gestellten Waffen gering mit ö. W. fl. 40 per Stück berechnet, so ergiebt das Totale der bisherigen Leistung eine Geldsumme von über 70 Millionen Gulden ö. W., die der einheimischen Industrie zugeführt wurde. Nochnen wir nun noch den sogenannten Halbausschuß, welcher sich ungefähr auf 1½ Percent der gelieferten Ware bezieht, und immerhin im Bedarfsfalle ein brauchbares Kriegsmaterial, z. B. zur Bewaffnung eines Landsturmes repräsentirt, so ergeben sich neuerdings fast 700,000 fl. ö. W. in vorhandenen Erzeugnissen. Hiebel ist der Werth dieses Materials mit ½ des Original-Preises berechnet.

Gegenwärtig ist die Fabrik ganz unabhängig vom Auslande in Bezug auf Maschinen, da diese schon seit einer Reihe von Jahren in der Fabrik selbst produziert und erzeugt werden.

Die Arbeitstheilung ist höchst zweckmäßig durchgeführt, so daß man bei Zeit und Muße die Erzeugung eines Gewehres vom Guss des Laufes an bis zu dessen Fertigstellung verfolgen kann.

Als Beispiel dieser Arbeitstheilung diene die Anzahl der Operationen, welche einzelne Gewehr-Modelle benötigen, bis sie zum Gebrauche fertig sind.

Wernl.-Infanterie- und Jäger-Gewehre	1437
Maus.-r. Infanterie-Gewehre	1520
Gras-Infanterie-Gewehre	1490
Kropatschek-Repetitiv circa	1950

Hiebel ist die Erzeugung der Bajonette, Schellen und des Zubehör nicht eingerechnet.

Um aus der vollen Arbeit an einem Modell auf die eines andern Modells überzugehen, welches schon einmal gearbeitet wurde und wozu also die Maschinen, Fräsen und Lehren vorhanden sind, braucht man circa 14 Tage. Um ein fremdes Modell in Arbeit zu nehmen, nimmt die Erzeugung und Aufstellung der entsprechenden Maschinenthelle, Fräsen und Copter-Einlagen 6 bis 8 Wochen in Anspruch.

Außer den bereits angeführten Zahlen von erzeugten und gelieferten Gewehren wurden gegen Ende 1877 von der österreichischen Regierung 350 Stück Kropatschek-Repetitivgewehre bestellt, und dürften dieselben gegenwärtig schon geliefert sein. Man vermutet, daß dieselben zur Erprobung an einen Truppentheil hinausgegeben werden. — Noch ist der Stand des technischen und administrativen Personales zu erwähnen. Dieser besteht in: dem General-Director, Herrn Josef Wernl, dem Director, Herrn Hollub, ferner: 1 Bureau-Chef, 1 Cässer, 1 Magazins-Verwalter, 1 Buchhalter, 13 technischen und 12 Administrations-Beamten. In Pest ist gegenwärtig 1 Beamter.

Die Fabrik besitzt ihren Gasometer, ihre eigene Feuerwehr von mehr als 300 Mann, ihre eigene Musikcapelle und einen Consum-Verein.

Alle Objekte sind telegraphisch mit einander verbunden und der Dienst ist fast militärisch organisiert.

Frankreich. (Periodische Militär-Literatur.) Es bestehen gegenwärtig 12 Militär-Zeitschriften, nämlich: Le Journal militaire officiel; Spectateur militaire; Journal des sciences militaires; Revue d'Artillerie; Moniteur de l'Armée; Revue militaire de l'Etranger; L'Avenir militaire; Revue maritime et coloniale; Moniteur de la Flotte; Journal de la librairie militaire; Bulletin de la réunion des officiers; L'Armée française.

Verschiedenes.

— (Einige Worte über Feld Dienst der Cavallerie.) Das Erste, was der Cavallerist im Feld Dienst lernen muß, ist „Sehen im Allgemeinen“, erst in der Nähe, dann, allmälig seinen Horizont so weit als nur irgend möglich erweiternd, „das Weit-sehen“.

Ferner zerfällt das Sehen für den Cavalleristen in zwei ganz bestimmt zu schiedende Unterabtheilungen, und zwar in:

- 1) das Fixiren eines gewissen nahen oder entfernter liegenden Punktes;
- 2) das blitzzartige Uebersiegen einer größeren Terrainstrecke

mit dem Auge und dabei alles militärisch Wichtige in sich aufnehmend.

Diese sogenannten „Übungen mit den Augen“ des Cavalleristen müssen allen anderen Übungen im Felddienst vorangehen, bevor überhaupt an ein wirkliches Verständniß des Mannes für die zumeist nur Formischen bildenden weiteren Übungen gedacht werden kann.

Unser Hauptdienst ist „Sehen“ und dann „Melden“; darum übe man zuerst das Auge, wodurch zugleich ein Unregen des Denkvermögens entsteht und alles Uebrige wird sich spiegelnd finden.

Wie dies „Sehen“ zu lehren ist, soll nun angedeutet werden.

Man reiste in der ersten Zeit der Übungsperiode mit kleinen Abtheilungen in's Terrain und suche sich gute Übersicht gewährende Punkte auf; schon dieser ganz einfache Vorgang lehrt den Mann Gewicht auf solche Punkte legen, lehrt und zwinge ihn diesbezüglich aufzusuchen, lehrt ihn das Verderbliche des andauernden Nestens auf den Straßen und Wegen verstehen.

Auf einem solchen Punkte angelangt, orientire man sich zuerst selbst nach der Karte, gute Vorübung für jüngere Offiziere und Unteroffiziere, vergleiche das Terrain mit der Karte, man findet selbst in der bekanntesten Gegend immer etwas Neues und Interessantes, und dann erst gehe man zum Unterricht der Leute über.

Schon während des Selbstorientirens kann man das wirkliche und gefährliche Auge des Mannes in Millesdenhaft ziehen, indem er mit „Suchen“ hilft; z. B. durch Fragen: Sehen Sie in der und der Richtung einen Kirchturm, oder ein Haus, einen Wald? u. s. w.

Hieran reiht sich nun der eigenwillige Unterricht, indem man in einem gewissen Umkreise alle mit Namen bezeichneten Terrainsgegenstände dem Auge des Mannes zeigt oder suchen läßt und benennt. Dann folgen Wiederholungen der Namen, dabei Kreuz- und Querfragen stellend und immer wieder auf das eigene Seh- und Denkvermögen des Mannes hinarbeitend, z. B. durch die Frage: Woran haben Sie denn das Dorf N. N. erkannt? und dergleichen ähnliche Fragen.

Wie beschränkt der Schräghorizont des Mannes ist, wird man sehr bald inne werken, und so lange sich hierin sein gefährliches Aufstacheln zeigt, ist jeder weitere Schritt nach „vorwärts“ nur schädlich oder mindestens umsonst gehan, falls man eben nicht die Absicht hat sich nur Automaten zu erziehen.

Hat man nun den Cavalleristen mit der näheren Umgebung seiner Garnison halbwegs vertraut gemacht, so verblende man diese Übungen sehr bald mit Meldungen, anfänglich über Terraingegenstände, dann, wie es sich ja sehr leicht ausführen läßt, indem in ein Terrain geritten wird, in welchem eine Felddienstübung stattfindet, und hierdurch kommt man allmälig zur letzten Vorbildungsstufe.

Man leitstet vor den Augen der Leute z. B. das Vorgehen einer Patrouille oder der Spieße, erklärt was richtig oder falsch gemacht wird, fragt, wenn falsch, wie es besser gemacht werden müßte; aber man hat eine Verpostenaufstellung in der Nähe: hierbei geht man die Aufstellung der Bedetten mit den Leuten durch; dabei ergeben sich eine Menge Fragen, und wird den Leuten hier bereits sehr zu schaffen kommen, daß sie Punkte ausfindig zu machen wissen, von wo aus man z. B. eine bessere Übersicht hätte u. s. w., oder man zögert ihnen den Moment des Aufsuchens eines Dorfes von einem höher gelegenen Punkte aus, richtet Kreuz- und Querfragen an die Leute, wie sie es machen würden, kurz man lehrt die Leute, gefährlichen Antheil an den Übungen nehmen; der Mann fängt, nachdem er „Sehen“ gelernt, nun auch mehr zu „Denken“ an.

Dieses letzte Stadium der Vorübung zum eigenwilligen praktischen Felddienst löst sich in einer Escadron sehr leicht durchführen, da man es ja vollständig in der Hand hat, mit den älteren Jahrgängen praktische Übungen anzusehen, während mit den Rekruten eine Besprechung derselben im Terrain unternommen wird. Dadurch genießt der Rekrut den Vortheil, sich erst ein wirkliches Bild von dem Bewegen der Spieße, einer Patrouille oder der Aufstellung einer Bedettenlinie machen zu können.

Nie unterlasse man es jedoch, sobald der Mann halbwegs „Sehen“ kann, sich täglich von jedem Mann mindestens eine Meldung machen zu lassen; jedoch nur eine solche Meldung, welche der Mann lediglich durch Zuhörennahme seiner Augen, also dem Terrain entnommen, gefälscht entwirkt.

Die eigentlichen praktischen Übungen, mit dem beweglichen Naturelement des Cavalleristen beginnend und mit dem Bedettdienst endend, werden nach diesen eingehend vorgenommenen Vorübungen wenig Schwierigkeiten mehr bieten, da der Rekrut „Sehen“, „Melden“ und, was die Hauptsache dabei ist, „Denken“ gelernt hat. (M. W. B.)

— (Über das Verhältniß Österreichs zur orientalischen Frage in militärisch-politischer Beziehung) bringt die „Militär-Veteranen-Zeitung“ von einem k. k. Generalstabs-Offizier einen längeren Artikel, welchem wir folgende Stelle entnehmen: Die Zahl ist ein sehr wesentlicher Moment bei Beurtheilung des Kraftwerkes, der Chancen zweier Heere; ja die militärische Wissenschaft neunt sie das wichtigste, weil das positivste, das am ehesten berechenbare Element und sie definiert die Kunst des Feldherrn dahin, daß er es verstehe, am entscheidenden Punkte dem Gegner an Zahl überlegene Massen zu vereinfachen.

Die Geschichte der Kriege lehrt, daß gar oft der an Zahl Schwächeren den Stärkeren besiegt; bei Marathon zeigt sich uns das Bild einer Heldenshaar, die den zehnmal stärkeren Feind vernichtet; der macedonische Alexander zertrümmerte mit einem schwachen Häuflein das gewaltige Perserreich und eroberte fast die ganze, damals bekannte Welt. — Bei Benta vernichtete der „edle Ritter“ und größte Feldherr, der jemals Österreichs Krieger führte, der unvergessliche Prinz Eugen, das dreifach stärkere Türkeneheer. — Und auch die neueste Geschichte der österreichischen Armee zeigt ein glänzendes Beispiel, daß Minderheit die Mehrheit besiegt: Die Südtiroler unter der kühnen, zielbewußten, energischen Führung des Erzherzogs Feldmarschalls schlägt den fast dreifach überlegenen Feind an dem glorreichen Tage von Custoza auf's Haupt.

All' diese Beispiele beweisen, daß es neben der Zahl noch ein anderes Moment gibt, das uns mindestens ebenso ausschlaggebend ist, d. i. die militärische Qualität, der kriegerische Werth einer Armee.

Es wird bestimmt durch drei Factoren: den Werth der Führung, des Beschlapparates, — den Geist, die Verlässlichkeit und die taktische Ausbildung der Truppen — und durch die Qualität der Bewaffnung und Ausrüstung derselben.

Alle diese Factoren müssen in gleichmäßiger, harmonischer Weise entwickelt sein, der eine muß den andern ergänzen; eine noch so brave, tapfere Armee wird, schlecht geführt und bewaffnet, nur Niederlagen erleben; die günstigste Führung wird nichts erreichen, wenn ihr ein tüchtiges, verlässliches Werkzeug fehlt.

Sehen wir nun, wie es mit diesen Dingen bei uns und im russischen Heere steht, sehen wir nun dieses letztere — für dessen Furchtbarkeit gewisse Blätter gar keine genügend starken Ausdrücke finden können — einmal in der Nähe an, versuchen wir es, die äußerlich blendenden Erfolge der Russen in Etwas zu zergliedern, näher zu definieren und auf das richtige Maß zurückzuführen. Möge die folgende, einfache und ungeschmückte Darstellung ein kleines Scherlein dazu beitragen, jenen unglückseligen Pessimismus, jenen Mangel an Selbstvertrauen zu bannen, der leider, und ganz mit Unrecht, noch hie und da in Heer und Volk sein trauriges Haupt erhebt und den zu vernichten und zu zerstören ras eifrigste und unermüdlichste Bestrebungen aller Jener sein sollte, welche die Fähigkeit haben, unsere Armeezustände zu sehen, wie sie sind, um das Gute klar zu erkennen, und die schon lange zu der tröstlichen Überzeugung gelangt sind, daß unsere brave Armee in jeder Beziehung sich allen Armeen Europa's an die Seite stellen kann, ja daß sie, um es gerade heraus zu sagen, ganz unzweifelhaft weltweit die zweitbeste Armee Europa's ist.

— (Über Militär-Bibliotheken) bringen die „Neuen Militärischen Blätter“ einen interessanten Aufsatz, in welchem wir u. A. folgende Stelle finden: „Es wäre sehr verschert, wollte man als Prinzip den Grundsatz aussetzen, daß diese

für die Truppen bestimmten, immerhin der Zahl nach klein bleibenden Bibliotheken vorzugsweise solche Werke anzuschaffen hätten, welche für den Einzelnen an und für sich schon zu teuer sind. Der gute Zweck, allgemeine Bildung und spezielle Fachkenntnisse zu verbreiten, würde dadurch sehr alterirt werden und sehr bald wäre die verwerflichste Einsichtigkeit die Folge eines derartigen Vorgehens. — Eine Menge billiger und nützlicher Bücher in jedem oder wenigstens den Hauptfächern ist besser, als eine kleine Reihe noch sehr wertvoller Prachttafeln oder Bände reicher Sammelwerke, wenn deren Inhalt auch noch so gediegen sein sollte.

Der Beruf eines Offiziers erfordert, wenn man ihn ganz und voll erfassen will, mehr wie ein anderer, daß ein jeder, der ihm angehört, auf allen Gebieten des menschlichen Wissens bis zu einem gewissen Grade hervorragend ist. Der Offizier soll bemüht sein, von allen anderen Berufszweigen und von dem Leben und Treiben aller Stände innerhalb der menschlichen Gesellschaft sich nach Kräften ein möglichst richtiges und hohes Verständniß anzueignen. Mit einem Worte also: da die allgemeine Bildung im Offizier-Corps ganz besonders hoch gesteigert werden muß, so soll eine Regiments-Bibliothek auch den heraus entspringenden Bedürfnissen nach Möglichkeit gerecht zu werden und Befriedigung zu verschaffen suchen.

Der Begriff der militärischen Hülfswissenschaften muß daher weit genug aufgesetzt werden, um in selnen Rahmen Alles hineinzupassen, was dem Offizier zu wissen resp. zu erlernen nothwendig oder wünschenswerth erscheinen kann, selbst wenn die Materie für sich betrachtet, scheinbar keinen direkten Zusammenhang mit dem militärischen Leben haben sollte. —

Das Wort von Heribert Rau: „In einer Welt, wo man mit Blei denkt, soll man mit Blei nicht bebren!“ läßt sich auch hier anwenden.

Das Offizier-Corps des Heeres, welches durch die allgemeine Wehrpflicht sich immer von Neuem gebären muß, wurzelt ebenso, wie das Heer selbst, im Volke und kann nur dann selnen hohen Beruf: „Führer und Lehrer des Volkes in Waffen zu sein“ wahrhaft und in wirklich segensreicher Weise erfüllen, wenn es mit allen Verhältnissen, den Bedürfnissen, Anschauungen und Bestrebungen der anderen Stände sowohl vertraut ist, um jeden Pulschlag des öffentlichen Lebens zu verstehen und nach seinem Werth schätzen zu können.

Zwar verhehlen wir uns nicht, daß nicht alle Offiziere im Stande sind oder den Willen haben, diesem Ideale nachzustreben, indessen ist Gottlob der Precentzsch derer, die das Höhere und Höchste zu erreichen suchen, kein geringer, und es zu ermöglichen, diesen nachzufolgen, dazu sollten die Regiments-Bibliotheken vorzugsweise berufen sein.

Es versteht sich wohl von selbst, daß wir nicht vermeinen, der Offizier solle verpflichtet sein, in den, außer seiner Berufssphäre liegenden Fachwissenschaften, wie z. B. der Medizin, Jurisprudenz, Philosophie, dem Handel, den Gewerben, der Industrie, Technologie, Volkswirtschaft, Statistik u. s. s. sich Spezial-Kenntnisse zu erwerben, und so gewissermaßen ein Allzweiter und Universalsmensch werden zu wollen. Es genügt, wenn man sich sowohl in das Verständniß der Hauptmaterien einzuarbeiten versucht, um mit jedem wirklich gebildeten Manne der übrigen Stände auf völlig gleichem Fuße verkehren und die Wechselwirkungen zwischen den verschiedenen Berufarten im menschlichen Leben verstehen zu können.

Ein ungesährer Maßstab, in welcher Weise nicht rein militärische Wissenschaften in den Regiments-Bibliotheken vertreten sein sollten, gewöhnen die vorhandenen Militär-Encyclopäden, Handwörterbücher und ähnliche Werke. Ueber Alles, was in dieser Beziehung in solchen Schriften nur summarisch abgehandelt ist, müßten die betr. Bibliotheken Material zu eingehenderem Studium bieten.

Ist doch heutzutage in der gebildeten Welt außerhalb der Armee ebenfalls eine gewisse Kenntniß der Verhältnisse, Anschauungen und Bestrebungen derselben verbreitet. Um so nothwendiger ist es daher, daß auch der Offizier die anderen Berufszweige nach diesen Richtungen hin zu studiren sucht. Es genügt daher für die Regiments-Bibliotheken, wenn alle nicht militärische Wissen-

schaften lediglich durch Werke vertreten sind, welche zu der Kategorie der Compendien, Antologien, Encyclopäden u. s. gehören und demgemäß also nur einen Extract aus dem Wichtigsten der betreffenden Materien darbieten. Eine Ausnahme hiervon machen Fächer wie: Geschichte, Geographie, Mathematik, die Sprachen und Literatur. Erstere drei sind speziell militärische Hülfswissenschaften, während das Studium der Sprachen und der Literatur in erster Linie erforderlich ist, um auf das Prädicat allgemeiner Bildung Anspruch zu machen. Für diese Fächer sind also auch Spezialwerke erforderlich, und zwar solche, welche auf Autorität resp. Classtüdt Anspruch machen können.

Die spezielle Auswahl der einzelnen Werke, welche in den Beschaffungsplan aufgenommen werden sollen und ihre Gruppierung betreffs der Reihenfolge der Anschaffung, ist selbstredend für jedes Fach eine außerordentlich schwierige Arbeit und dazu auch ein sehr zeitraubendes Geschäft. Um bezüglich der Größe dieser Arbeit eine Grenze zu ziehen, würde es sich wohl empfehlen, unter den jetzt vorliegenden Verhältnissen in einem solchen Cataloge der Zukunft höchstens 1500—2000 Werke aufzunehmen und demnächst von etwa 10 zu 10 Jahren denselben wiederum im Voraus mit 400—500 Werken zu completieren. Es würde innerhalb solcher Zahlen der nothwendige freie Ueberblick gewahrt bleiben und außerdem noch Spielraum genug zu freier Bewegung innerhalb des Planes: „das Nothwendigste und Wünschenswertheste in den einzelnen Fächern auszuwählen“ übrig bleiben, ohne daß man bei den disponiblen Mitteln den Vorrath zu erschöpfen gefahr läuft.

Nach den disponiblen Mitteln muß sich überhaupt der ganze Entwurf ebenfalls richten. — Sowohl die hierüber angestellten Ermittlungen Material gelernt haben, läßt sich annehmen, daß im Durchschnitt die Infanterie-Regimenter der Armee jährlich zwischen 4—600 Mark für Bibliothekszwecke aufwenden — man kann im Mittel also ca. 500 Mark annehmen. Um zu wissen, welche Quote hiervon für die Anschaffung von Werken disponibel bleibt, muß vorher festgestellt sein, ob und welche Zeitschriften der Bibliothek einzuleben werden sollen.

Wie glauben, daß wohl allseitig kein Widerspruch erhoben werden wird, wenn wir den Satz aufstellen, daß eine Regiments-Bibliothek die hauptsächlichsten militärischen Zeitschriften besitzen muß.

Der Nutzen, den dieselben schaffen, besteht ja nicht allein in der einmaligen Lecture, sondern vor allem in dem reichen Material, das die gesammelten Jahrgänge einer resp. mehrerer Zeitschriften für das Studium der Militärschenschaften, der Kriegsgeschichte u. s. s. nach jeder Richtung hin bieten. Außerdem spiegelt sich in ihnen mehr wie sonst irgendwo am Lebendigsten die ganze Vergangenheit wieder. Um sie jedoch nutzbar zu machen, gehört freilich dazu, daß über die hauptsächlichsten Aussäße, welche in den sämmtlichen Jahrgängen enthalten sind, ein Spezial-Catalog geführt wird, welcher, wie der Haupt-Catalog, vollständig systematisch und wissenschaftlich geordnet ist; resp. daß die qu. Aussäße in den Haupt-Catalog mit aufgenommen werden. Ohne solche Maßregeln würde die Ausnutzung der Zeitschriften für Studienzwecke so sehr erschwert sein, daß ihr Werth bedeutend herabgemindert würde und kaum die Anschaffung lohnte. . . .

Als Minimum würden also 6 — bei größeren Mitteln 8 — (der wichtigsten deutschen, österreichischen und französischen) Zeitschriften (einen Namen angegeben werden) zu halten sein. Ist die Bibliothek sehr reich dotirt (über 600 Mark jährlich), so kann man nach Auswahl noch französische, österreichische, schweizerische oder englische Militär-Journale hinzufügen, letzterer Fall wird jedoch stets zu den Ausnahmen gehören.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Ueber die Sprengwirkung der modernen

Kleingewehr-Geschosse

von

Professor Dr. Kocher in Bern.

Preis 50 Cts.

Basel. Benno Schwabe, Verlagsbuchhandlung.